

Hannelore Risch

Gott spricht – ich höre
Ermutigende Erlebnisse

SCM R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Die Bibelverse sind folgender Übersetzung entnommen:
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer
Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Zitat von Peter Hahne

© Johannis-Verlag, Lahr/Schwarzwald.

Jochen Klepper: Morgenlied; aus: ders., Ziel der Zeit.

Die gesammelten Gedichte, © Luther-Verlag Bielefeld, 8. Aufl. 2008

Text von Reinhold Ruthe aus: ders., Zufrieden im Alter,

© 2008 by Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH, Moers.

Text von Friedrich Schwanecke aus: ders., Erhörte und unerhörte

Geschichten, © Peter Hammer Verlag (Jugenddienst-Verlag) Wuppertal, 1966.

»Du schöner Lebensbaum« (Strophe 3 und 5)

Text: Dieter Trautwein, © Bärenreiter-Verlag, Kassel

© 2010 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Umschlag: Ursula Stephan, Wetzlar

Satz: Breklumer Print-Service, Breklum

Druck: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-417-26324-4

Bestell-Nr. 226.324

INHALT

Vorwort	5
1. Eine rundum erneuerte Ehe	9
2. Töchterliche Fürsorge	20
3. Ein Opfer für Gott	27
4. Mein Alterssitz	33
5. Auf Anregung des Geistes	41
6. Bei Gott ist alles möglich!	48
7. Sind Mütter an allem schuld?	60
8. Der 15. Mai	66
9. Da hörte ich Gott zu mir reden	71
10. Verschlussene und offene Türen	77
11. Warum hören wir Gott manchmal nicht?	86
Zum Schluss: Der freundliche Bettler	90
Nachwort	92

VORWORT

Als junge Frau erlebte ich nach dem Krieg zusammen mit meinem Mann voller Staunen, wie sich die deutschen Grenzen öffneten und wir endlich ins Ausland reisen konnten. Erwartungsvoll besuchten wir zum ersten Mal in unserem Leben internationale Tagungen und trafen dort Christen aus den Völkern, die zuvor unsere Todfeinde gewesen waren. In den Kriegsjahren hatten wir uns gegenseitig beschossen, ausgebombt, Unzählige umgebracht und vertrieben; doch jetzt gaben wir uns die Hand, baten einander um Verzeihung und merkten erschüttert: Wir sind Geschwister, Kinder desselben Vaters, Nachfolger von Jesus Christus. Damals ein zutiefst bewegendes Erlebnis! Es kam bei vielen Gelegenheiten zu erstaunlichen Veränderungen in menschlichen Beziehungen: Familien versöhnten sich, zerstrittene Gruppen innerhalb der Gesellschaft konnten sich einigen, frühere Feinde schlossen Freundschaft. Und wir schworen: »Nie mehr Krieg!«

Auf einer internationalen christlichen Konferenz in Caux-sur-Montreux stellten wir außerdem fest: Eines mussten wir alle gemeinsam lernen: Stille Zeit halten. Wir lasen den vorgegebenen Bibeltext, hörten auf Gottes Reden und schrieben die Gedanken in unser »Stille-Zeit-Büchlein«. Ein solches Stille-Tagebuch ist unentbehrlich, damit die geschenkten Schätze nicht verloren gehen. Danach tauschten wir uns in der Gruppe oder zu zweit aus. Dabei prägte uns der Leiter Frank Buchmann, Gründer der Oxford-Bewegung, unvergesslich ein:

*»Wenn der Mensch horcht, redet Gott;
wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott!«*

Es geht nicht darum, dass wir Gott Ideen eingeben, sondern darum, dass er uns seine Pläne mitteilen kann. Was unsere Welt

wohl am meisten braucht, ist eine Unterweisung in der Kunst, auf Gott zu hören. Gottes Stimme im Stimmengewirr unserer Zeit zu vernehmen, ist für jeden lebensnotwendig. Aber Achtung! Was wir »Gottes Führung« oder die »Stimme des Heiligen Geistes« nennen, ist manchmal eine bunte Mischung aus dem, was Gott sagt, und unseren Traditionen, unseren Neigungen, Wünschen und den Einsichten, die wir meinen, aus der Bibel gewonnen zu haben. Deshalb fügte Frank Buchmann noch eine Warnung hinzu: »Die Gedanken, die uns in der Stillen Zeit kommen, müssen geprüft werden, damit wir herausfinden können, welche wirklich von Gott sind!« Er schlug uns zwei Stufen der Prüfung vor: Einmal sollte man in der Bibel, vor allem im Leben von Jesus Christus, forschen und seine Botschaft beherrzigen, indem man völlige Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe als Maßstab nimmt. Die andere Prüfung sollte durch erfahrene Christen geschehen, die gelernt haben, auf Gott zu hören. Man kann sich nämlich täuschen und seine persönlichen Wünsche als Gottes Führung ausgeben oder sogar auf die Schlange hören und auf ihre Lügen hereinfliegen! Deshalb meinen manche, dass Gott nur damals in den biblischen Offenbarungen seines Wortes gesprochen habe und heutzutage nicht mehr so direkt persönlich rede.

Ich glaube, es geht heute vor allem darum, Gottes Wort für alle verständlich so weiterzugeben, dass Gott Menschen persönlich ansprechen kann. Manchmal sagte man mir: »Obwohl Sie mein Problem nicht kennen, habe ich heute durch den Bibeltext und Ihre Auslegung eine Antwort von Gott erhalten!« Ich bin überzeugt: Gott redet heute noch durch sein Wort. Die Frage ist: Hören wir hin? Oder hören wir lieber weg?

Besonders wichtig ist mir, dass wir dem Wort Gottes, wie es in der Bibel geschrieben steht, keine zusätzlichen Sonderlehren hinzufügen und dann auch noch behaupten, Gott habe sie uns eingegeben! Jesus genügt! Er allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Mit diesem Buch möchte ich meine Leserinnen und Leser dafür sensibilisieren, möglichst täglich auf Gottes vielfältiges Reden zu achten, aber auch ehrlich zu prüfen, ob wir richtig hingehört haben. Er spricht vor allem durch sein Wort, aber er redet auch durch Umstände, Begegnungen, Erlebnisse, Offenbarungen, unser Gewissen und vieles mehr. Deshalb die inneren Ohren spitzen und anhören! Dann soll dem Horchen das Gehorchen folgen.

Die angemessene Haltung des Menschen gegenüber Gott ist, demütig zu hören und nicht nur auf ihn einzureden. Selbstverständlich freut er sich väterlich, wenn wir ihn viel bitten, aber es verlangt ihn sehr danach, auch mit uns im Gespräch zu sein, denn er hat uns so viel zu sagen. Bis heute wundere ich mich, dass er sich nicht mit den sündlosen Engeln begnügt, sondern den dauernden Schmerz über seine egoistischen und eigenwilligen Menschenkinder auf sich nimmt und trotzdem liebend die Verbindung mit jedem von uns sucht.

»Jeder Mensch ist Gott wichtig!«, sagt Pastor Ulrich Parzany, der bekannte Evangelist von ProChrist. »Keiner ist ausgenommen. Es lebt keiner auf dieser Erde, den Gott nicht liebt.« Deshalb möchte er mit jedem von uns in herzlichem Kontakt sein, wenn wir dazu bereit sind. Obwohl kein Mensch perfekt ist, ist trotzdem jeder Einzelne von Gott gewollt, geliebt und angesprochen, als gäbe es nur ihn auf dieser Erde.

Am meisten können wir im Neuen Testament von Jesus selbst lernen, wie er ununterbrochen auf seinen Vater gehört hat und ihm bis in den Tod gehorchte. Aber auch biblische Personen wie z.B. der Diakon Philippus (siehe Apostelgeschichte 8) hörten die Weisung Gottes und gehorchten prompt, obwohl sie ihnen wahrscheinlich zuerst sinnlos vorkam. Jesus Christus erschien dem Christenverfolger Saulus und berief ihn unmissverständlich zu seinem Botschafter – zeitlebens war er dieser Berufung trotz Widerständen treu (siehe Apostelgeschichte 9). Auch der Heide Kornelius und der Apostel Petrus hörten, was Gott ihnen

mitteilen wollte, und handelten sofort danach (siehe Apostelgeschichte 10).

Diese und die anderen frühen Nachfolger Jesu gaben acht, dass sie nicht ihre eigenen Pläne als die Gottes ausgaben. Die Apostel versuchten nicht, die Sache Jesu mit ihren eigenen Mitteln und Interpretationen, auch nicht mit ihrer eigenen Kraft anzugehen, sondern sie gehorchten vertrauensvoll. Das war sicher nicht leicht, denn Gottes Weisungen werden meistens nur Stück für Stück gegeben, Schritt für Schritt, so wie es gerade für uns Menschen notwendig ist.

Genau das erleben wir auch heute, und davon berichte ich in den folgenden Texten. Immer wieder bin ich Christen begegnet, die betend auf Gottes Weisungen hörten und ihm vertrauend gehorchten. Sie erfuhren Lebenshilfe, Befreiung und ganz konkrete Fingerzeige Gottes. Das hat mich sehr bewegt. Darum habe ich solche Erlebnisse als Vorbild für andere, aber auch für mich aufgeschrieben.

Nach jedem Kapitel finden Sie kurze Impulse zum persönlichen Nachdenken oder für ein Gruppengespräch. So bekommen Leiter/innen Themen, Beispiele und Material an die Hand, wenn ihnen einmal eigene Ideen fehlen sollten. Dadurch kann die Gemeindegemeinschaft gefördert werden und auch geistliche Frucht wachsen.

Ich wünsche dazu von Herzen Gottes Segen!

Hannelore Risch



KAPITEL 4

Mein Alterssitz

Als vor Jahren die Zeit meiner Pensionierung nahte, hörte ich immer wieder in mir die Frage: »Wo willst du deinen Ruhestand verbringen?« War es Gottes Stimme oder mein gesunder Menschenverstand? Ich prüfte die verschiedenen Möglichkeiten eines neuen Wohnortes. Jedenfalls antwortete ich meistens: »Ich weiß es noch nicht! Am liebsten bliebe ich hier, wo ich schon über zwanzig Jahre wohne. Da fühle ich mich daheim, kenne alle Leute und verstehe mich bestens mit meinem Nachfolger. Von hier aus kann ich auch gut als Reisereferentin zu den Frühstückstreffen für Frauen fahren. Doch du weißt, himmlischer Vater, dass ich unbedingt nur an dem Ort sein will, wo du mich haben willst und auch im Alter noch gebrauchen kannst! Bitte weise mir möglichst klar meinen Platz!«

Lange erhielt ich keine Antwort. Sollte ich jetzt Mose, Vater Abraham oder Noah beneiden, zu denen Gott wahrscheinlich akustisch hörbar gesprochen hätte? Doch in meinem großen Freundeskreis kannte ich nur eine Person, die Gott unüberhörbar laut hatte reden hören. Meine Freundin Waltraut war gewarnt worden, als sie und ihr Kind in Gefahr waren: »Nimm dein Kind und schließe dich ein!« Erschrocken hatte sie sich umgeschaut. Kein Mensch war zu sehen gewesen. Also hatte Gott gesprochen, und sie gehorchte ihm. Bald danach hatte ein Mann mit böser Absicht an ihre Tür geklopft. Aber sie und die Kleine waren in Sicherheit gewesen. Es ist sicherlich eine Ausnahme, wenn Gott hörbar spricht. Wie aber wollte Gott zu mir reden?

Eines Tages besuchte mich überraschend ein Haßlocher Bus voll meiner früheren Klassenkameraden. Sie baten mich:

»Hannelore, komm doch wieder zurück in deine alte Heimat und in unsere Runde und fahre mit uns Fahrrad!« Ähnlich redeten auch meine beiden in Haßloch lebenden Geschwister und ihre Familien, zu denen ich ein gutes Verhältnis habe. Doch ich scheute mich vor dem Umzugsstress. Der Gedanke an einen Ortswechsel war mir irgendwie unangenehm. War ich überhaupt noch offen für Gottes Reden? Oder hatten die eigenen Pläne mir das innere Ohr verstopft?

An einem schönen Nachmittag fuhr ich auf der Landstraße durch die Rheinebene in Richtung Haßloch. Am Horizont tauchte die vertraute Silhouette meines früheren Heimatdorfes auf: das abgeknickte Turmdach der Christuskirche, wo ich konfirmiert und getraut worden war und wo ich mich als Pfarrerskind in meiner Jugend zu Hause gefühlt hatte. Um die Kirche scharten sich viele Häuser wie Kinder um ihre Mutter. Da spannte sich auf einmal über das ganze Dorf ein vollkommener, herrlicher Regenbogen, wie ich noch nie einen solchen meinte gesehen zu haben – von der Erde hoch in den Himmel und wieder ganz herunter. Als wäre ein himmlischer Schutzschirm über dem Großdorf aufgespannt. Wollte Gott mir dadurch etwas sagen? Sollte es gar eine eindeutige Antwort auf meine jetzige Lebensfrage sein? Ergriffen staunte ich, trat auf die Bremse und dachte an Noah, dem ein wunderbarer Regenbogen geschenkt worden war, als er die neue Heimat betrat und Gott dankte.

Dieser Regenbogen – bedeutete er nicht inneren Frieden? Doch ich zweifelte immer noch: »Lieber Vater, es könnte ja sein, dass ich mich täusche! Ich will mich jetzt nicht auf starke Gefühle verlassen. Deshalb gib mir bitte noch eine handfeste Bestätigung! Du weißt ja, ich will keine falsche Entscheidung treffen, nur weil ich gerade innerlich bewegt bin! Ich werde nun vorsichtig einige Schritte in Richtung Umzug nach Haßloch unternehmen. Bitte, Jesus, mein Trainer, pfeife mich zurück, wenn ich falsch laufe!«

Tatsächlich: Gott ging gnädig auf meine Bitten ein, und ich erhielt bald darauf innerlich Frieden. In jenen Tagen las ich im Losungsbüchlein: »Deine Ohren werden hinter dir das Wort hören: Dies ist der Weg; den geht! Sonst weder zur Rechten noch zur Linken!« (Jesaja 30,21). Das war eindeutig! Es traf mich ins Herz! Auch konnte ich gut mein älteres Häuschen verkaufen und mit der finanziellen Hilfe meiner erwachsenen Söhne in Haßloch eine Doppelhaushälfte nahe dem Zentrum erstehen, in einer ruhigen Sackgasse, wo jetzt meine Enkelinnen gefahrlos Einrad fahren können. Bei Familientreffen hat mein Heim sogar dehnbare Gummiwände und kann alle aufnehmen! Ein Treffpunkt meiner Kinder und Enkel – ganz nach meinem Herzenswunsch!

Ja, so ist es: Viele Entscheidungen erweisen sich erst im Nachhinein als richtig. Manche falsch getroffenen sind jedoch nur schwer oder nie mehr rückgängig zu machen. Doch ich erlebe immer noch erfreuliche Bestätigungen dafür, dass mein Weg von Gott geführt war: Das Großdorf ist besonders seniorenfreundlich, denn es ist hier alles eben und einfach zu erreichen: Geschäfte, Ärzte, Apotheken, Bahnhof, Kirche ... Vor allem sind die Bewohner ausgesprochen hilfsbereit zu mir und freuen sich bis heute, dass ich in die alte Heimat zurückgekehrt bin. Viele grüßen mich und sprechen mich freundlich an. Die älteren erzählen mir voll Dankbarkeit von den Erinnerungen an meine Eltern, die damals ein besonders aktives Pfarrersehepaar hier waren. Nicht wenige schütten mir sogar ihr Herz aus, und ich kann sie trösten und mit manchen auch beten.

Darum habe ich gern hier im Dorf einige Aufgaben übernommen, solange unser Schöpfer mir Gesundheit und einen klaren Kopf schenkt. In der Kirchengemeinde und im hiesigen Seniorenheim gibt es für Ehrenamtliche genug zu tun. In meinem Hauskreis von neun Frauen fühle ich mich angenommen und gefragt. Auch helfe ich gern in der Frauenarbeit mit. Ich stelle fest: Seniorinnen und Senioren mit Lebenserfahrung und

erprobtem Glauben sind heute dringend gesucht! Gott will, dass wir auch im Alter möglichst die Gaben nutzen, die er uns geschenkt hat.

Ehrenamtliches Engagement bietet speziell christlichen Senioren zahlreiche Einsatzmöglichkeiten. Deshalb heißt die Parole: »Senioren für Christus! Entdeckt eure Chancen, nehmt sie wahr und fragt: Was ist meine jetzige Berufung?« Manche meiner Generation sind »geistliche Mütter und Väter« für Sinn suchende Mitmenschen geworden. Wieder andere sind diakonisch tätig.

Mir selbst bekommt es gut, wenn ich mich engagiere und nicht hängen lasse; denn wer rastet, der rostet! Nichts lässt einen so schnell altern, wie wenn man nichts tut, im Sessel sitzt, viel fernsieht und auf Wehwehchen wartet. Dass ich kurzatmig geworden bin, erinnert mich stets daran, mein früheres Tempo beim Treppensteigen und bei Anstrengungen zu verlangsamen. Das Abenteuer heißt: langsamer treten! Es geht um die Entdeckung der Langsamkeit. Setze bewusst einen Fuß vor den anderen, damit du nicht stolperst, hinfällst und dir die Knochen brichst! Ich kann mir jetzt ohne Zeitdruck einen schöpferischen Lebensstil, der meiner Kraft entspricht, aneignen.

Paulus schreibt: »Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert« (2. Korinther 4,16). Älter werden wir ganz von allein, aber werden wir auch reifer? Wir sollten im Alter »beter, not bitter« werden – besser, aber nicht bitter!

Zum Glück ist mein kleiner Garten ein »Jungbrunnen« für Leib und Seele: Ich muss mich bücken und strecken. Vor allem macht es mich richtig glücklich, zu sehen, wie das Jahr über nacheinander meine Stauden blühen, die unzähligen Insekten zu beobachten, zu riechen, wie die Gewürzkräuter duften, Samen und Erde in meinen Händen zu fühlen und sonnengereifte Tomaten zu schmecken. Es freut mich, dass Frau Amsel in meiner Hausrebe brütet und Herr Amsel auf meinem Dach flötet. Die

nahe Natur tut meiner Psyche gut und macht meinen Kopf frei. Ab und zu muss ich mir allerdings einen Ruck geben, das wöchentliche Schwimmen und die Wassergymnastik nicht zu vernachlässigen; denn körperliche Bewegung stimuliert angeblich die Neubildung von Nervenzellen. Auch durch Lesen und Schreiben werden die grauen Gehirnzellen aktiviert und gehen nicht so schnell ein. Heilende Worte aus der Bibel, Gespräche und Gebete mit gläubigen Christen können Negatives löschen und eine positive Gemütslage festigen.

Überraschend hat Gott mir sogar trotz meines Alters einen ganz besonderen Auftrag erteilt, nämlich die Evangelisationswoche ProChrist mit dem vollmächtigen Redner Ulrich Parzany in unserem Dorf anzukurbeln. Sie wurde von Chemnitz via Satellit in mehr als 1350 Orte ausgestrahlt. Unsere ausgelastete Pfarrerschaft sagte mir: »Wenn ein einsatzbereiter Trägerkreis alle Arbeit und die volle Verantwortung übernimmt, dann stellen wir gern unsere Kirche als Versammlungsraum für ProChrist zur Verfügung!« Doch einen solchen Trägerkreis konnte ich wahrlich nicht aus dem Boden stampfen, sondern ich betete: »Jesus Christus, wenn du hier glaubensferne Menschen im Auge hast, die du durch ProChrist in deine Nachfolge rufen willst, dann schaffe du bitte einen Trägerkreis nach deinem Herzen!«

Er tat es. Bald kamen zu meiner Überraschung ganz von selber 26 missionarisch eingestellte Christen zu mir und fragten: »Dürfen wir bei ProChrist mitarbeiten?« – Wie gern! Obwohl sie recht verschiedene Glaubensprägungen hatten, hat der Heilige Geist uns zu einer beglückenden Einheit zusammengeschweißt. Kein Opfer an Zeit, Kraft, Geld, Fürbitte und Einsatz war uns zu viel. Wir erlebten von Anfang an bis heute in vielfältiger Weise Gottes Führung und wunderbare Gebetserhörungen. Als wir Widerstand bekamen und aufgeben wollten, da redete Gott sehr klar: »Mein Werk kann niemand hindern, die Arbeit darf nicht ruhn, wenn ich, was meinen Kindern ersprießlich ist, will tun!« Aus Zweifeln wurde Staunen: Geistliches Leben spross!

Zu den sehr gut besuchten acht ProChrist-Abenden kamen nicht nur Gläubige, sondern manche Kirchen- und Glaubensferne. Nicht wenige von diesen haben sich entschieden, sich fortan voll und ganz Jesus Christus anzuvertrauen. Sie brachten ihr Leben vor Gott in Ordnung und schlossen sich ihm dankbar an. Gott allein weiß, was da Entscheidendes geschah und ewig gilt, und worüber die Engel im Himmel jubeln. Für uns Seelsorge-rinnen im Trägerkreis ein unverdientes Vorrecht, manchmal Zeugen sein zu dürfen!

Nun begleiten wir freundschaftlich neu gewonnene Christen, bieten ihnen Glaubenskurse und Nachfolgeabende mit verschiedenen Themen an und erleben erfreut, wie sie interessiert und aufrichtig mitmachen. Um sie in die Bibel einzuführen, gestalten wir Bodenbilder mit den bewegbaren biblischen Erzählfiguren nach der Anleitung von *Stufen des Lebens*. Wenn unsere neuen Geschwister innerlich gefestigt sind, werden sie sich in eigener Wahl einer der bestehenden Gemeinden, Gemeinschaften oder Gruppen anschließen, nämlich dort, wo sie sich am meisten geborgen fühlen und herzliche Gemeinschaft erleben.

Doch nicht nur bei großen, sondern auch bei kleineren Entscheidungen will ich jeden Tag nach Gottes Willen fragen. Manchmal meine ich zu hören: »Meine Tochter, ich habe dir genug Verstand gegeben, um abzuwägen, was gut ist!« Doch leider bin ich oft eigensinnig oder ich täusche mich und benötige deshalb ständig Gottes Vergebung. Auch denke ich jetzt im Alter erstaunlich viel über längst Vergangenes nach und bedaure sehr mein falsches Verhalten in manchen Situationen. Immer wieder muss ich voll Reue sagen: »Jesus, vergib mir!« Das ist der Hauptgrund, weshalb ich Jesus Christus über alles liebe: Er verzeiht mir restlos und hat alle meine Schuld stellvertretend am Kreuz mit seinem unschuldigen Blut bezahlt. Friede im Alter – Friede bis ans Grab. Was für ein Himmels Geschenk!

Impulse zum Nachdenken und für Gruppengespräche

1. Fragen zur Selbstprüfung:

- ☼ *Glaube ich, dass Gott mir Talente, Fähigkeiten und Gaben geschenkt hat, die ich in seinem Namen zum Nutzen der Allgemeinheit einsetzen soll?*
- ☼ *Glaube ich, dass ich dem lebendigen Gott für mein Leben in Jugend und Alter Rechenschaft schuldig bin?*
- ☼ *Glaube ich, dass Gott das Werk, das er in mir angefangen hat, auch zur Vollendung bringen wird?*
- ☼ *Glaube ich, dass ich den letzten Lebensabschnitt nutzen sollte, um mich auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten?*

Reinhold Ruthe

(aus: Zufrieden im Alter, Brendow Verlag, Moers)

2. Auf wen oder was will der Engel den Alten hinweisen?



Ernst Barlach: Der Müde



*Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge,
ich pflanzte heute noch mein Apfelbäumchen.*

Martin Luther



*Alt ist nicht die Zahl der Jahre,
alt ist nicht das Grau der Haare,
alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts mehr interessiert.*

Unbekannt



*Wir sind nicht umsonst in diese Welt gesetzt.
Wir sollen reif werden für eine andere Welt.*

Matthias Claudius